

6. Zur Topographie der Stadt Cöln in der Römerzeit.

In dem Aufsätze „die Baugeschichte des Doms zu Cöln nach den Ergebnissen der Urkunden“, vor dem zweiten Bande des Urkundenbuches für die Geschichte des Niederrheins, wurde Seite XVIII das antiquum, oder vetus palatium erwähnt, welches von dem Erzbischofe Heinrich I. von Cöln und seinem Nachfolger Conrad zur steten Wohnung für Domgeistliche bestimmt (II. 226. 244), bald nachher aber, aller Wahrscheinlichkeit nach, zur Raumbewinnung für den neuen Dombau niedergelegt worden.

Ebenso ward eines Thurmes in der Nähe des alten Doms gedacht, der urkundlich antiqua turris genannt wird (II. 503) und um dieselbe Zeit spurlos verschwindet (II. XXII). Ueber denselben entdeckte sich noch eine frühere Nachricht in der hier unten angefügten Urkunde vom März 1247. Der Domdechant G(oswin) gestattete darin, unter Zustimmung des Thesaurars Ph(ilipp), ihrem Mitcanonich Godfried, Probste zu Münstereifel, mittels einer anzubringenden Thür aus seinem Hause in jenen Thurm und durch diesen in die Domkirche einzutreten. Wegen der vielen Wohlthaten, die der Probst der Kirche erzeugte, hatte man seine Bitte nicht wohl ablehnen können, doch war es ungerne geschehen; nach dem Tode desselben, oder wenn er eine andere Wohnung beziehen werde, sollte die Thür sofort wieder vermauert werden. Man pflegte nämlich in dem Thurme die Bücher der Kirche, wohl wie der Gottesdienst sie abwechselnd erforderte, nach dem Gebrauche niederzulegen und aufzubewahren; er war also ein Zugehör der Sacristei, weswegen das Gesuch Schwierigkeit gefunden hatte und der Thesaurar seine Einwilligung

zu dem Durchgange geben musste. Selbstverständlich lehnte sich der Thurm unmittelbar an den Dom an und zwar an den Domchor, was die alte Ueberschrift der Urkunde in dem Privilegien- oder Copiebuche des Domcapitels: *Litere super Turre antiqua prope Summum* andeutet. Er stand, wie wir weiter vernehmen, dem Hause Wolkenburg in der Trankgasse gegenüber; eine Urkunde d. d. in vigilia b. Marie Magdalene anno Millesimo tricentesimo tricesimo gibt nun über die Lage dieses Hauses nähere Auskunft. Das Johanniter-Ordenshaus zu Breisig nämlich verkauft darin dem Domcapitel „domum dictam von dem Temple sitam Colonie in vico Dranckgasse contiguam, versus sanctum Lupum, domui dicte Wolkenburgh, quam nunc inhabitat dominus Johannes subcustos et canonicus dicte coloniensis ecclesie, et ex altera parte, versus sanctum Paulum, uno duntaxat domunculo excepto contiguam domui dicte Nussia, que nunc vocatur Gelra.“

Bisher fehlte Gewissheit, ob unter dem Prädicate antiquum und vetus, welche dem Palatium und der Turris beigelegt werden, ein römisches oder nur ein frühmittelalterliches Bauwerk zu verstehen sei. Unsere Forschung in dem bezogenen Aufsätze hatte nur ergeben, dass jede Erwähnung des Palastes und des Thurms nach den ersten Fortschritten des Neubaus des jetzigen Doms verschwindet, beide also damals zum Abbruche gekommen sein müssen. Die sorgfältige Beobachtung des Dombaumeisters Voigtel in dem Berichte über den Abbruch der Trennungsmauer zwischen Chor und Langschiff des Doms (Domblatt vom 30. April 1864, Nr. 230) erneuert unerwarteter Weise ihr Andenken und lässt kaum einen Zweifel an dem römischen Ursprunge derselben übrig. Es heisst dort:

„Als Baumaterial zu der Trennungsmauer zwischen Chor und Langschiff haben ausser Tuffsteinziegeln die beim Bau des Domchores übrig gebliebenen, oder wegen Mängel beiseitigten Steine gedient, da Reste von Architektur-Details,

„zum Theil halb fertig bearbeitet, in grosser Zahl im Mauerwerke eingeschlossen sich vorfanden. Von kunsthistorischer Bedeutung dürfte das Auffinden von *römischen Bauresten* in der Mauer sein, die aus Theilen eines reich verzierten *Korinthischen Kranzgesimses* bestehen und ihren Abmessungen nach zu einem palastartigen Bau, oder zu einem Tempelbau gehört haben. Die wohlerhaltenen Ornamente, der Zeit des Verfalles römischer Kunst angehörig, sind aus einem sehr dichten Kalksteine gearbeitet und in grosser Zahl zum Aufbau der Mauer verwendet“.

(Nach einer dem Vereinsvorstande vom Herrn Dombaumeister Voigtel gütigst übergebenen Zeichnung finden unsre Leser das eben erwähnte römische Kranzgesimse auf Taf. VIII abgebildet. Es dürfte dabei noch zu bemerken sein, dass es seiner ins Runde gehende Grundform nach einem Rundthurm angehört zu haben scheint und aus demselben Jurakalk gearbeitet ist, der zu ähnlichen Ornamenten bei der römischen Villa zu Allenz vorkommt und neuerdings wegen dieses Vorkommens von Dechen in seinem Führer zum Laacher See besprochen wurde.

Die Redaction.)

Die Lage des antiquum palatium ist durch die bezogenen Urkunden zureichend angegeben, und einem kundigen Forscher an Ort und Stelle wird es nicht schwer fallen, den genauen Standpunkt des Hauses Wolkenburg und somit auch den des gegenüber gelegenen alten Thurms zu bestimmen, wodurch für die Topographie der alten Römerstadt zwei feste Punkte gewonnen sein würden. Bei dieser Betrachtung drängt sich von neuem der Wunsch auf, dass endlich ein begabter und begeisterter Freund der heimatlichen Urzeit sich entschliessen möchte, ein Bild unserer Metropole unter der Römerherrschaft in ihrer Umwallung, ihren Bauwerken und Strassenzügen, mit den Villen im Umkreise und dem damaligen Rheinlaufe zu entwerfen, welches für alle weitere Forschung und Entdeckung der sicherste Anhalt und

Führer sein würde. Wird auch dasselbe, wie kaum anders möglich, für's Erste mit Mängeln und Irrthum vor unsern Blick treten; es darf auf dankbare Theilnahme und rege Hülfe im weitesten Kreise vertrauen. Noch lebt im Munde oder Gedächtnisse der Gegenwart das Andenken an örtliche Baureste und Beziehungen, welche bald im raschen Fortschritte des Wohnungsbedürfnisses schwinden und die Aufgabe immer schwieriger gestalten werden.

Düsseldorf im August 1864.

Dr. Lacomblet.

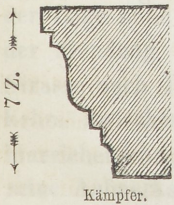
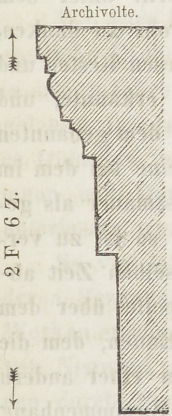
Litere super Turre antiqua prope Summum.

G. dei gratia decanus et archidiaconus totumque maioris ecclesie in Colonia capitulum uniuersis notum esse uolumus, quod nos ecclesie nostre pensata utilitate cum consensu Ph. thesaurarii nostri Godefrido preposito Monasteriensi in Eiflia nostro concanonico, qui redditus octo marcarum in Reide pro sua memoria nostre contulit ecclesie ac alias ipsam promouit et promouere intendit, ostium in antiqua turri et introitum in ecclesiam nostram coaduixerit concessimus et promissimus habendum. Post mortem vero eiusdem, uel si ipsum aliam domum inhabitare contigerit, nos predictum ostium sine omni contradictione una cum prefato thesaurario statim cum muro firmabimus et claudemus omnino. Et ne hoc a quoquam possit in dubium reuocari, presens scriptum domi nostri Conradi archiepiscopi, capituli Coloniensis et predicti G. prepositi sigillis est communitum.

Acta sunt hec anno domini Millesimo ducentesimo quadragesimo septimo mense Martio.

Als denselben Gegenstand betreffend, knüpfen wir ein Schreiben unsres verehrlichen Mitgliedes des Herrn Stadtbaumeisters Raschdorff in Cöln an, welcher nach der Aehnlichkeit der in der Dommauer gefundenen architektonischen Reste mit jenen

der Pfaffenpforte, beide als der letztern angehörig betrachten möchte. Ohne der weitem Discussion über diesen interessanten Gegenstand, die nur erwünscht sein kann, im mindesten vorgehen zu wollen, glauben wir doch bemerken zu dürfen, dass nicht nur die Aehnlichkeit sondern die Gleichheit für die beanspruchte Zusammengehörigkeit nachgewiesen werden müsste. Freilich auch diese kann endgültig kaum entscheiden, da in der alten Kunst die einmal festgestellten Formen sich stets typisch wiederholen, mithin auch nebeneinander an ganz verschiedenen Gebäuden, die unter sich gar keinen Zusammenhang aufweisen, vorkommen können. Wir sprechen darum Herrn Raschdorff die dringende Bitte aus, die Vergleichung der betreffenden Bautheile nochmals anstellen, besonders aber die zur Entscheidung wol zumeist beitragenden Maasse in Betracht ziehen und uns mittheilen zu wollen.



Das Schreiben des Herrn Raschdorff lautet wie folgt:

Die Sammlung der architektonischen Reste des römischen Thors unter Fethenhennen in Köln, welche in den Gartenanlagen des Museum Wallraf-Richartz aufgestellt sind, hat heute eine ansehnliche Vermehrung erfahren.

Bekanntlich waren von dem in den 20er Jahren abgebrochenen Römerthor bisher nur die aus 13 Wölbsteinen bestehende Archivolte, und zwei Kämpfersteine, welche auf Veranlassung des Herrn Conservator Ramboux an das Wallraf'sche Museum übergeben wurden, vorhanden. Diese Steine bildeten einen 15' weiten Bogen und sind, wie aus neben stehender Skizze zu ersehen, sehr einfach profilirt; vier im Schluss des Bogens eingegrabene Buchstaben C. C. A. A. bilden den einzigen architektonischen Schmuck. Bei dem

vor 2 Jahren erfolgten Abbruch des Privathauses westlich des Römerthors, an der Strassenecke Unter Fethenhennen und Burgmauer zeigten sich in den Fundamenten interessante römische Baureste, auf welche unsres Wissens zuerst der Dombildhauer Mohr aufmerksam machte; diese Reste bestehen aus einer Anzahl Stücke von Gesimsen und Kapitälern, welche eine sehr reiche Ausführung zeigen. Die daran befindlichen Ornamente sind schon gezeichnet und ausgeführt. Aus den alten römischen Fundamenten liess sich die Anlage eines mächtigen Rundthurms erkennen, und es ist wahrscheinlich, dass das Römerthor durch zwei Rundthürme eingeschlossen war, und ein Propugnaculum bildete.

Auch die Erhaltung der Römischen Architektureste, welche sich beim Abbruch der Chorabschlussmauer im Dom ergaben, und seit Oktober v. Jahres unbemerkt unter dem Abbruchmaterial lagen, ist zunächst Herrn Mohr zu danken, der die grosse Uebereinstimmung zwischen diesen Resten und den bereits von dem Römerthor vorhandenen erkannte, und mit Recht daraus schloss, dass auch diese von dem genannten römischen Bauwerk herrühren. Da diese Steine bei dem im Jahr 1322 stattgehabten Bau der Chorabschlussmauer als gewöhnliche Bausteine zur Verwendung kamen, so ist zu vermuthen, dass die römische Porta pasca zur selben Zeit abgebrochen worden ist, in welcher die Kapelle über dem Pfaffenthor erbaut wurde. Herr Archivar Ennen, dem die nöthigen Notizen zu Gebote stehen, wird an einer andern Stelle näher festzustellen suchen, in welchem Zusammenhang der Abbruch des Pfaffenthors und die Erbauung der Pfarrkapelle stehen.
